

## 42. ING New York City Marathon am 06. November 2011

„Bist Du schon mal den New York Marathon gelaufen?“ war die mit Abstand häufigste Frage, die mir in meiner bisherigen über 20jährigen Läufer-Laufbahn gestellt wurde. Seit dem 6. November 2011 darf auch ich die Frage mit einem klaren JA beantworten.

Da freie Startnummern nur über ein kompliziertes und kostenpflichtiges Losverfahren verlost werden, haben wir die Startnummern bei einem deutschen Reiseveranstalter zusammen mit einer Pauschalreise (Flug und Hotel) gebucht. Nach kurzem Zureden war auch meine Frau Barbara entschlossen mitzulaufen - wenn wir schon mal in New York sind. Nach unserer vorangegangenen zweiwöchigen Mietwagen-Rundreise an der Ostküste Nordamerikas und meinen beiden Marathonläufen in Niagara Falls und Washington D.C., sind wir am Donnerstagabend in unserem Marathon Hotel HYATT Place in New Jersey angekommen. Gleich am Freitagmorgen ging es zur Marathon-Messe und zur Abholung unserer Startnummern. Entgegen der vielfach gehörten Ankündigungen fanden kaum Einlasskontrollen statt. Lediglich zur Abholung der Startnummer mussten Personal ausweis und Anmeldebestätigung vorgelegt werden. Hierbei entstand eine etwa 25-minütige Wartezeit. Viele Läufer hielten den Moment der Startnummernübergabe mit der Digitalkamera fotografisch fest. Die Helfer bei der Nummernausgabe zeigten viel Geduld und hatten viel Verständnis für das andauernde Fotografieren in fast allen Lebenslagen. Es folgte die Marathon-Messe. Natürlich musste der mit über 44.000 Finishern größte Marathon der Welt auch die größte Marathon-Messe der Welt haben. Ob dem so ist, kann ich nicht abschließend beurteilen, dafür habe ich bei weitem nicht alle Marathon-Messen der Welt besuchen können, aber von den bisher besuchten trifft es voll zu. Und so ist nicht weiter verwunderlich, dass allein die Verkaufsfläche der Erinnerungskleidungsstücke auf der Messe einem viel größer vorkam, als die kompletten Sportabteilungen der Kaufhäuser in allen deutschen Großstädten. Nach einem zweistündigen Messe-Rundgang folgte bei herrlichem, Sonnenschein durchflutetem Wetter ein Besichtigungsmarathon quer durch Manhattan. Broadway, Time Square, die Wall Street, Ground Zero, Brooklyn Bridge, Rockefeller Center sind nur einige der vielfachen Besichtigungsmagnete dieser Weltmetropole. Leider haben wir am Abend die erstmals ausgetragene Fahnenparade im Central Park verpasst, weil unser Linienbus in der abendlichen Rush-Hour statt der üblichen 15 Minuten über 75 Minuten gebraucht hat, um den Hudson-River durch den Lincoln-Tunnel



zu queren. Die neue Flaggenparade ersetzte den in den vergangenen Jahren sehr beliebten Freundschaftslauf, der bisher immer am Samstagvormittag stattfand. Als Alternative gönnten wir uns bei einem weiteren ausgiebigen Spaziergang das nächtliche Lichtermeer am Times Square mit den zahlreichen unglaublich überdimensional großen, zum Teil mehrere Stockwerke und Häuserblocks überspannende Leuchtreklamen.



Für den Samstagabend haben wir uns vorgenommen, an der Pasta Party teilzunehmen, die in der Nähe des Zielbereichs im Central Park stattfand. Viele erfahrene New York-Läufer berichteten von langen Schlangen und großen Wartezeiten vorm Zelteingang. Völlig überraschend wurden wir nach einer ausgiebigen Begehung des Zieleinlaufs ohne irgendwelche Wartezeit ins Zelt „Tavern on the Green“ mitten im Central Park hineingelassen. Gleich am Eingang erhielt jeder Besucher einen Plastikteller und Einweg Besteck, das vorsorglich auch noch in einer Folie eingeschweißt war – eine „Einweg-Kultur“, die uns auf unserer ganzen Reise in den USA leider fast überall begegnet ist. Gleich dahinter gab es kleine Brötchen, Wasserflaschen und Dosenbier, wahlweise als „Light“ oder „Regular“. In der festlich geschmückten Zelthalle warteten runde Tische mit schwarz-weiß karierten Tischdecken. Um jeden Tisch konnten sich acht Personen hinsetzen. Freundliche Helfer und Ordner haben uns zum hinteren Teil der Festhalle geführt und sorgten somit für eine gleichmäßige Auslastung des großen Raums. An geschätzten 20 bis 30 Ausgabestellen konnte man zwischen zweierlei Nudelsorten und zwei verschiedenen Soßen wählen oder kombinieren. Es gab auch einen grünen Beilagensalat. Man durfte wiederholt Nachschlag holen, musste nur Acht geben, dass der am Eingang verteilte Plastik-Teller von den vielen fleißigen Helfern nicht zu früh weggeräumt wurde. An mehreren Leinwänden flimmerten Bilder von den letztjährigen Läufen. An den Tischen herrschte eine sehr entspannte Stimmung. Wir waren eine knappe Stunde dort und hatten zu keinem Zeitpunkt eine Überfüllung der Zelthalle vorgefunden. Für die Teilnehmer war der Eintritt in der Startgebühr bereits inbegriffen. Begleitpersonen mussten aber 40 US-Dollar Eintritt bezahlen. Da sind offensichtlich viele Läufer lieber mit Ihrer Begleitung zum Abendessen in ein öffentliches Lokal gegangen. Gegen 18 Uhr verließen wir gut gesättigt das Zelt. Am Ausgang gab es quasi als Nachtisch noch knackige rote Äpfel für den Heimweg.

Am Sonntagmorgen wurden wir um 6:30 Uhr vom Hotel von bereitgestellten Bussen abgeholt. In der Nacht zum Sonntag sind in den USA die Uhren umgestellt worden (eine Woche später, als in Europa) und man hatte in der Nacht eine Stunde länger Nachtruhe, sofern man durchschlafen konnte. Der Hotelweckdienst weckte uns noch nach der Sommerzeit, prompt eine Stunde zu früh und schon war der Vorteil dahin. Weil der Frühstücksraum im Hotel noch nicht offen war, bekam jeder Läufer eine gut gefüllte Frühstückstüte. Während der Busfahrt zum Start an der Verrazano Bridge konnte man den Tüteninhalt verfrühstücken. Inzwischen war es taghell, die Sonne ging auf und es begann ein fantastischer Tag. Unterwegs kamen die Busse in einen größeren Stau und es kam zu einer erheblichen Verspätung. Uns beide hat es jedoch nicht beunruhigt. Der Start des New York Marathons wurde in drei



Wellen gestartet. Jede Welle (Wave) startete in jeweils halbstündlichen Abstand und innerhalb jeder Welle parallel in drei farblich unterschiedlichen Blöcken (blau, grün und orange). Wir hatten eine orangefarbene Startnummer mit der „Wave 3“ zugeteilt bekommen. Unsere dritte Welle hatte den spätesten Start um 10:40 Uhr. Somit war für uns der Stau zunächst sogar von Vorteil. Je länger wir im Bus sitzen bleiben konnten, umso weniger müssten wir irgendwo herumstehend auf den Start warten. Immer mehr Läufer verließen nach und nach den im Stau stehenden Bus und gingen zu Fuß zum Start. Irgendwann packte auch uns die Ungeduld. Wir gingen zum etwa 20 Minuten Fußmarsch entfernten Startgelände. Dort war alles perfekt organisiert. Viele Tafeln loteten die Läufermassen aus aller Herren Länder zum richtigen, durch die Farbe der Startnummer vorgegebenen Wartebereich, dem hier genannten „Start Village“. Für jeden Startblock gab es ein eigenes Start-Village. Dort konnte man die Zeit bei einem Becher Tee oder Kaffee verkürzen. Dazu gab es frische unbelegte Bagels, die mich geschmacklich etwas an unsere Laugenbrötchen erinnerten. Alternativ gab es auch Ausgabestellen mit Mineralwasser und Iso-Getränken. Rechtzeitig vor dem jeweiligen Start der einzelnen Wellen, wurden auf großen Videotafeln visuell und akustisch in mehreren Sprachen die Läufer aufgerufen, sich zum entsprechenden Startbereich zu begeben. Irgendwann wurde der Startbereich auch für unsere Nummernserie freigegeben und wir folgten dem Aufruf, uns zum Startgelände zu begeben. Zunächst musste noch der Beutel mit dem Trainingsanzug und den Wechselsachen in einem der vielen durchnummerierten braunen Packet-Liefer-Fahrzeugen des Sponsors UPS abgegeben werden. Unsere orangene Startnummernfarbe führte uns zum orangenen Startblock. Innerhalb der Blöcke wurde der Startbereich nochmal in Felder mit jeweils 1000 Startern unterteilt und die ersten beiden Ziffern der Startnummer waren zugleich auch das Tor durch das wir hindurch mussten um zu unserem Startfeld zu gelangen. Vor dem Start erklang Frank Sinatras heimliche Stadt-Hymne „New York, New York“. Zig tausend Kehlen sangen den Refrain mit - Gänsehaut-Atmosphäre. Es ging los, um 10:47 Uhr überqueren wir die Startlinie und im Laufschrift ging es gleich über die Verrazano-Narrows Bridge



Wir liefen auf der oberen Fahrbahn der doppelstöckigen Brücke, die bis 1981 die größte Hängebrücke der Welt war und immer noch die größte Hängebrücke der USA sein soll. Wir bekamen gar nicht mit, dass unter uns auch gelaufen wurde (grüne Startnummern). Die Läufer genossen den schönen Weitblick auf New York und strahlten mit der Sonne um die Wette. Strahlend wurden überall Lauffotos geschossen. In diesem Moment wurde mir die laufhistorische Dimension dieses Marathons bewusst. Wie oft sah ich schon dieses berühmte Startbild auf Postern, in Anzeigen und was weiß ich noch wo alles. Wie oft sagte ich mir: das wäre mal was. Jetzt war ich mittendrin! Hubschrauber kreisten über die Läufer. Nach mehr als drei Brücken-Kilometer erreichten wir wieder das Festland. Wir waren in Brooklyn. Zum ersten Mal tauchten Zuschauer auf, die ab jetzt unser ständiger Begleiter sein sollten in einer fast nie zu enden scheinenden Menschenkette. Lediglich bei der Überquerung weiterer Brücken fehlten diese Begleiter aus logistischen Gründen. Ab Meile 3 gab es jede Meile eine Getränke- und Wasserstation. Wasser und das isotonische Gatorade wurden gereicht. Es schien so, als ob von überall Musik und Menschenjubel kam. Oben auf den Laternenmasten hingen Fahnentücher mit der Aufschrift: Marathon Route. Rechts und links der Laufstrecke bildeten sich kleinere und größere Zuschauerpuls. Dazwischen immer wieder Bands mit Live Musik aller Stilrichtungen. Vor einem Imbiss, auf dem Balkon eines vierstöckigen Häuserblocks, unter einer Eisenstahlbrücke, immer wieder hatten junge und junggebliebene DJ's überdimensionale Boxen aufgebaut und mixten auf dem Mischpult alte und neue Hits querbeet.

Bei Kilometer 10 und kurz vor 12 Uhr mittags zeigt eine elektronische Werbetafel einer regionalen Bank 20 (!) Grad Celsius an. Wir waren immer noch in Brooklyn. Hier sah man keine Wolkenkratzer. Zwei- bis vierstöckige Bauten prägten hier das Straßenbild. Rechts der Strecke, links der Strecke, auf den Balkonen, aus dem Fenster lehnend, überall Zuschauer. Dann mittendrin, vor einer Kirche, ein Gospelchor – andere Stilrichtung, dieselbe Begeisterung. Drei Meilen später, wir haben gerade den 10 Meilen-Punkt passiert, änderte sich das Straßenbild. Viele Männer in langen schwarzen Mänteln, mit schwarzen Hüten und baumelnden langen Locken füllten hier das Straßenbild. Wir liefen durch Williamsburg, eines der Zentren der orthodoxen Juden. Die Männer erschienen einem als konservativ und aus der Vergangenheit stammend. Die könnten aber nicht wirklich so stockkonservativ sein, weil fast jeder zweiter von Ihnen am Straßenrand mit seinem Smart-Phone herumhantierte.



Ziemlich genau beim Halbmarathon erreichten wir die zweite Brücke, die „Pulaski Bridge“. Es war zwar die kleinste der fünf Brücken des heutigen Marathons, aber dafür bot sie einen sensationellen Ausblick auf die Skyline von Manhattan. Ein unvergessener optischer Leckerbissen, festgehalten von tausenden von Digitalkameras. Wir hatten nun den Stadtteil Queens erreicht und kurze Zeit später überquerten wir die zweieinhalbtausend Meter lange Queensboro Bridge. Auf dem unteren Deck der zweistöckigen ewig lang erscheinenden Brücke waren die Läufer wieder unter sich. Hier war mal wieder zuschauerfreie Zone. Begleitet wurden wir

nur vom Lärm des Straßenverkehrs auf dem Deck über uns. Wir liefen über den East River und über Roosevelt Island, eine schmale Insel mitten im Fluss.

Und dann sind sie wieder da. Nach dem Ende der Brücke haben wir sie wieder. Zuschauer, Zuschauer, Zuschauer. Stehend auf der Straße, jubelnd auf dem Balkon des ersten Stockwerks, winkend auf dem Balkon des zweiten Stockwerks. Wir hatten km 25 hinter uns, wir passierten gerade die 16. Meile und erreichten die First Avenue von Manhattan. Vor uns lag eine unglaublich lange Gerade, man konnte am Horizont die Bronx erahnen. Da mussten wir hin, da wollten wir hin. Rechts Zuschauer, links Zuschauer. Meile 17 war erreicht. Hier wurden Schwämme gereicht, grüne Schwämme. Ein ganzer Straßenabschnitt war gepflastert mit grünen Schwämmen. Die Markenfarbe des offiziellen Mineralwasser Lieferanten „Spring Poland“ ist grün. Hübsche Mädchen in grünen Regenparkas reichten an einem sonnendurchfluteten Nachmittag grüne Schwämme. Willkommene Abkühlung im

November! Aus einem proppenvollen Irish Pub dröhnte laute Musik. Schräg gegenüber wieder eine Live-Band. Rechts Zuschauer, links Zuschauer. Was geht ab? Wir feiern die ganze Nacht!

Meile 18 war erreicht. Hier wurde PowerBar EnergyGel verteilt. Die erste „Verpflegungsstelle“. Bisher gab es nur Wasser und Gatorade. Ab Meile 20 gab es Bananen. Trotz der vielen Zuschauer sehnte man sich langsam das Ende der langen Gerade herbei. Nach dem Ende der First Avenue ging es über die vierte Brücke. Die Willis Avenue Bridge führte uns über den Harlem River direkt in die Bronx hinein. Auch hier dröhnten laute Beats aus den Boxen. Gleich an der ersten Kurve tobte sich ein weiblicher DJ aus. Eine Ecke weiter rappten zwei Schüler im Duett. „Welcome to he Bronx“ zierte in großen Lettern ein an einer Straßensperre befestigtes Banner. Nach nur einer Meile verließen wir „The Bronx“ über die Madison Avenue Bridge und bogen in die Fifth Avenue ein, die uns wieder in einer langen Geraden direkt zum Central Park und dort zum Ziel führen sollte. Eine Zuschauerin hielt ein aufmunterndes selbstgemaltes Papp-Plakat hoch „No More Bridges“.

Scheint schon mal hier gelaufen zu sein! Drei Meilen später bogen wir in die grüne Lunge New Yorks ein. Im Central Park wurden die letzten zwei Meilen zurückgelegt. Zwischen den Bäumen tauchte endlich das 40km Schild auf, gefolgt vom 25 Meilen Schild. Die letzte Getränkestelle vor dem Ziel. Noch ein Becher Wasser, noch ein Becher Gatorade. Weiter geht's. Lläuft's? Es geht! Die Beine werden immer müder, immer schwerer. Alle möglichen Schmerzeinheiten melden sich. Gehpausen wechselten sich mit kurzen Laufeinheiten ab. Wir hatten den südlichsten Punkt des Central Parks erreicht. Es ging rechts herum auf die mit Zuschauern wieder stärker bevölkerte 59th Street Richtung Broadway. Vor und neben uns wieder diese typische Hochhauskulisse einer amerikanischen Großstadt. Es ist wieder laut. Eine Rockband covert perfekt Queens Hit „Rock You“. Wieder tauchte ein Schild auf: „1/2 Mile to go“ und für uns Europäer gleich daneben das Schwesterschild „800 meters to go“. Dann, kurz vorm Erreichen des Broadways, wieder rechts abbiegen und hinein in den Central Park, Richtung Ziel. Gleich in der Kurve die nächste Bühne, die nächste Band. Daneben eine Leinwand mit Livebildern vom Zieleinlauf. Es war aber noch nicht so weit. Erste Tribünen rechts und links der Laufstrecke deuteten auf die Zielnähe. Es war aber noch nicht so weit. Eine übergroße aufgeblasene Puppe im Schiedsrichteroutfit der Sportschuhkette „Foot Locker“ blickte regungslos auf die Läuferchar nieder. Noch einmal eine kurze Gehpause für die schmerzenden, müden Beine. Meile 26 war erreicht. Nächstes Schild: „300 yards to go“. Das Schild „200 yards to go“ verschwand zwischen den Zuschauern, die hier wieder mehrreihig und vielstimmig die letzten Meter kurzweilig werden ließen. „100 yards to go“. Vor uns das Ziel, drüber der Spruch „RUN FOR LIFE“. Rechts wieder eine Leinwand – jetzt die Chance, sich selbst beim Winken zu zusehen. Zieldurchlauf. Es ist geschafft, es ist vollbracht, es ist vollendet.

Blick auf die Stoppuhr 4:94:37 – eine ungewöhnliche Laufzeit für einen außergewöhnlichen Marathonlauf. Ich will stehen bleiben und ein Foto von mir auf der Ziellinie machen lassen. Ein freundlicher Helfer scheuchte mich aber sofort weg. Muss weiter gehen, die nächsten kommen nach, müssen auch vorbei. Sorry, geht klar. Inzwischen dämmerte es, die Sonne war fast untergegangen. Ein paar Meter noch und mir wurde die Finisher-Medaille um den Hals gehängt, nicht irgendeine Medaille, nein es war die Original New York City Marathon Finisher Medaille. „Da ist das Ding!“ Um mich herum Menschen, die sich in das runde Metallstück beißend fotografieren lassen.





Weitergehen. Wärmefolien wurden gereicht. Nicht irgendwelche Folien, nein die mit der Goldkante, die Original ING New York City Marathon Finisher Folien. Umhängen und weitergehen. Finisher Bags wurden gereicht, Finisher-Tüte mit Verpflegung (Wasserflasche, Isoflasche, Salzbrezeln-Tüte, Apfel, Müsliriegel und ähnliches). Nicht irgendwelche Tüten, nein, eine Original New York City Marathon Finisher Bag in der Schuhbeutelversion mit dem Original New York City Marathon-Logo! Umhängen und weitergehen zur Kleiderausgabestelle. Wo ist mein Truck? Nach etlichen Metern stand der UPS-Convoy mit über 100 UPS-Trucks in einer Reihe. Mein Truck trug die orangene Nummer 56. Es ging aber mit blauen Nummern los. Jetzt staute sich alles. Wir schlichen nur noch im Zappel-Tempo. Die Beine waren müde, schmerzten, wollten sich hinsetzen. Weitergehen im Schneckentempo. Es ist ein

Nadelöhr. Läufer vor uns erreichten Ihren LKW, blieben stehen und zogen sich auf der Stelle um. Hier fehlte ein „Auslauf“. Inzwischen war es dunkel und merklich kühler. Endlich begannen die orangenen Truck-Nummern, zum Glück für mich mit der höchsten Zahl, den 56. Beutel geschnappt, sofort das klammfeuchte durchgeschwitze Funktionshemd ausgezogen, mit dem mitgebrachten Handtuch trocken gerieben, obwohl es eigentlich nichts mehr trocken zu reiben gab. Der Körper-Schweiß war fast eingetrocknet. Vor genau 45 Minuten war ich über die Ziellinien gelaufen. Ich fand auf dem Weg zum Ausgang eine Parkbank, die gerade frei geworden war und nahm sofort darauf Platz. Der erste Sitz seit wir den Bus heute Morgen verlassen hatten. Ich holte die Flasche Gatorade aus dem Finisher-Beutel und genoss den Augenblick, als vor mir plötzlich mein Arbeitskollege JürgenR auftaucht, der es schafft, fast jedes Wochenende einen Marathon zu laufen, und wenn es sich ergibt, auch mal zwei. Er ist mit einer 10köpfigen Nürnberger Laufgruppe hier, mit der wir auch mitfliegen wollten, aber aus organisatorischen Gründen wegen unserer vorangegangenen Mietwagenrundreise anders anreisen. Welch eine Überraschung, ich hätte eigentlich gedacht, er wäre viel früher im Ziel gewesen. War er auch, er startete mit der ersten Welle und war schon vor über zwei Stunden im Ziel. Ist vom Ziel sofort zu seinem nur ein paar Blocks entfernten Hotel gelaufen, um dort zu duschen. Kam jetzt zurück, um seinen Kleiderbeutel abzuholen, weil es vorhin so voll war. Wir waren uns beide einig, dass es ein schöner einmaliger Lauf war, aber es eigentlich keinen Grund gibt, unbedingt noch einmal herzufliegen. Für die Startgebühr, kann man zuhause mindestens ein halbes Dutzend Mal verschiedene Marathons laufen.

Auf der Suche nach dem Weg zur Metro bekam ich zufällig mit, wie ein junger Mexikaner einen korpulenten schwarzen Sheriff nach dem Weg zur nächsten Metro-Station befragte und ich folgte ihm unauffällig. Für die Marathonis war die Metro bei Vorlage der Startnummer heute kostenlos. Ein freundlicher Helfer zeigte mir das richtige Gleis Richtung Busbahnhof „Port Authority“ an der 42nd Street. Beim Einsteigen in den eingefahrenen U-Bahn-Wagen treffe ich zufällig GüntherG, einen weiteren Läufer der Nürnberger Reisegruppe. Nebenbei erzählt er mir, dass er auch in der ersten Welle gestartet ist und mit JürgenR das Hotelzimmer teilt. Klein ist die Marathonwelt. Er wollte die Zeit bis zum gemeinsamen Abendessen nutzen, um einen kurzen Ausflug zur 42nd Street zu unternehmen. Vor lauter Erzählungen hätten wir beide fast das Aussteigen verpasst. Im zentralen Busbahnhof musste ich

**ING NEW YORK CITY MARATHON 2011**

**4:28:49**

OFFICIAL TIMING SPONSOR  
 ING NEW YORK CITY MARATHON

OFFICIAL **TIMEX** FINISH TIME

©2011 Timex Group USA, Inc.

den Linienbus wieder rüber nach New Jersey nehmen. Die Startnummer galt hier zwar nicht mehr als Freifahrtschein, aber vom Reiseveranstalter hatten wir heute Morgen ein Busticket für die Rückfahrt bekommen, so dass jetzt das mühsame Ticketkaufen am Automaten entfiel. Eine Viertelstunde später war ich im Hotel und genoss die heiße Badewanne. Der Abend klang im benachbarten Steakhouse bei einem leckeren Steak aus.

Der Montag nach dem Marathon gehörte einem entspannten Stadtbummel mit Aufstieg zum 86. Stockwerk des Empire State Buildings und einem fulminanten Ausblick über Manhattan und um zu. Am Horizont sahen wir die Konturen der Verrazano Bridge und staunten nicht schlecht, wie unglaublich weit sie entfernt war. Und das haben wir gestern alles abgelaufen? In einigen Sportfachgeschäften gab es bereits Ausverkaufspreise auf die Marathon-Kollektion mit zum Teil bis 50% reduzierter Ware. Bei einem Zeitungskiosk kauften wir uns die New York Times, weil angekündigt wurde, dass in der Montagsausgabe alle Finisher namentlich mit der Zielzeit abgedruckt werden. Tatsächlich waren aber nur die Finisher, die bis 5 Stunden ins Ziel kamen, drin. Meine Frau rettete die Familienehre und schaffte es mit Ihrem Viereinhalbstundenlauf in die New York Times. Meine Leistung blieb ungewürdigt. Und plötzlich war er da, der Grund, irgendwann mal wieder nach New York zu kommen. Die 5 Stunden müssen geknackt werden, um dann in der New York Times namentlich zu erscheinen.



Nach 9:31:43 Stunden erreichten 46.536 Finisher das Ziel. Das ist neuer Finisher-Weltrekord! Darunter 16.867 Frauen, was einem Frauenanteil von 36% entspricht. Durchschnittszeit war 4:28:12. Die Startgebühr betrug 290,00 EUR, gab es aber nur bei Buchung einer Flug- und Hotel Reise.

Homepage: [www.ingnycmarathon.org](http://www.ingnycmarathon.org)

